



KIRCHE IM AUFBRUCH

Reformprozess der EKD

# Gemeinschaft der Glaubenden gestalten

Nähe und Distanz in neuen Sozialformen





## **Gemeinschaft der Glaubenden gestalten**



**KIRCHE IM AUFBRUCH**  
Reformprozess der EKD

Herausgegeben vom Kirchenamt der EKD  
Band 27

# Gemeinschaft der Glaubenden gestalten

**Nähe und Distanz  
in neuen Sozialformen**

Im Auftrag des  
Zentrums für Mission in der Region

herausgegeben von  
Hans-Hermann Pompe und Christian Alexander Oelke



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT  
Leipzig

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2019 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig  
Printed in Germany

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne  
Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für  
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeiche-  
rung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Gesamtgestaltung: Kai-Michael Gustmann, Leipzig  
Coverbild: © Martin Barraud / iStockphoto.com  
Druck und Binden: druckhaus köthen GmbH & Co. KG

ISBN 978-3-374-06293-5  
[www.eva-leipzig.de](http://www.eva-leipzig.de)

# Inhalt

<i>Hans-Hermann Pompe/Christian Alexander Oelke</i> <b>Zu diesem Band</b> . . . . .	7
<i>Birgit Dierks/Hans-Hermann Pompe</i> <b>Gemeinschaft der Glaubenden gestalten</b> Eine Einführung . . . . .	11
<i>Ralph Kunz</i> <b>Soziallehren für eine gemeinschaftsfähige Kirche</b> Theologische Relecture der soziologischen Klassiker . . . .	21
<i>Christian Grethlein</i> <b>Sozialformen der Nähe</b> . . . . .	65
<i>Ulrike Bittner</i> <b>Wie finden entscheidungsgewohnte Menschen ihre Gemeinde?</b> . . . . .	87
<i>Hans-Hermann Pompe</i> <b>Kleingruppen als Netzwerke für eine kommende Kirchengestalt</b> . . . . .	113
<i>Thomas Zippert</i> <b>Teilhabe als Weg selbstbestimmter Nähe zu Kirche aufbauen</b> . . . . .	141

## INHALT

*Anna-Christina Schmidt*

**Gemeinschaft der Glaubenden gestalten . . . . . 179**

*Martin Römer/Stephan Zeipelt*

**»Wenn Kreise Kreise ziehen ...«**

Hauskreise als Resonanzräume für

alltagsnahen Glauben . . . . . 185

*Rolf Krüger*

**Digitale Gemeinschaften als Kirche**

Oder: Kirche sein in einer digitalisierten Welt . . . . . 195

*Sabine Ulrich*

**RaumZeit in Stade**

Zwischen Caféhaus und Spielplatz . . . . . 203

**Autorinnen und Autoren . . . . . 209**

## Zu diesem Band

»Gemeinschaft der Glaubenden gestalten. Nähe und Distanz in neuen Sozialformen« – das war das Thema der letzten Fachtagung des EKD-Reformzentrums für Mission in der Region, die im November 2018 im Erfurter Augustinerkloster durchgeführt wurde. Dieser Band basiert auf den Beiträgen, gibt aber auch das wieder, was krankheitsbedingt nicht vorgetragen werden konnte. *Birgit Dierks* und *Hans-Hermann Pompe* spannen in »Gemeinschaft der Glaubenden gestalten – eine Einführung«, ihrer Begrüßung zu dieser Tagung, den Bogen von der Frage, wo Gemeinschaft beginnt, zu der Frage, woher sie sich begründet und welches Potenzial ihr innewohnt. Im ersten Tagungsvortrag, »Soziallehren für eine gemeinschaftsfähige Kirche«, gibt *Ralph Kunz* eine theologische Relecture der soziologischen Klassiker, in der er mithilfe von Tönnies, Weber und Troeltsch Misstrauen gegen Komplexitätsreduktionsstrategien weckt, um danach Ausschau zu halten, was Gemeinschafts- und Gesellschaftsfähigkeit der Kirche letztlich bedeutet. Daraufhin liest man bei *Christian Grethlein*, wie »Sozialformen der Nähe« in der Kirche entstehen und unter dem Kriterium Inklusivität zu deuten sind – angesichts der globalen und medialen Veränderungen gerade auch jenseits der traditionellen Muster. *Ulrike Bittner* wirft den Blick auf die Schlussfolgerungen ihrer Untersuchung des freikirchlichen ›Berlin Projekts‹ mit der Fragestellung: »Wie finden entscheidungsgewohnte Menschen ihre Gemeinde?« und welche Aspekte wirken bei der Auswahl fördernd oder kontraproduktiv. *Hans-Hermann Pompe*

geht der Frage nach dem hohen Potenzial kleiner Gruppen innerhalb der Kirche – damals und auch heute – nach, nennt Ursprünge, Gründe und Perspektiven. Die diakonisch verortete Perspektive beleuchtet *Thomas Zippert*. In dem Beitrag »Teilhabe als Weg selbstbestimmter Nähe zu Kirche aufbauen« entfaltet er den Teilhabebegriff traditionell, soziologisch und rechtlich, um auf das Potenzial der Religion hinzuweisen, das gesellschaftlichen Versuchen einer Einschränkung von Teilhabe in seinen Ursprüngen schon entgegensteht. *Anna-Christina Schmidt*, seinerzeit Pastorin im Sonderdienst im ZMiR, geht in ihrer Eröffnungspredigt zur Jahrestagung »Gemeinschaft der Glaubenden gestalten« der Frage nach, wie sich enge, geschwisterliche Gemeinschaft in Familie und Kirche aneinander reibt und im Verheißungsraum Gottes zueinander findet. Aus den Seminarangeboten gehen die letzten drei Beiträge dieses Bands hervor: *Martin Römer* und *Stephan Zeipelt* öffnen den Blick für das vielseitige Potenzial guter Hauskreisarbeit, als Weggemeinschaft auf Zeit einen Raum für Nähe aufzubauen. *Rolf Krüger* schärft provozierend den Blick dafür, dass die digitale Welt nicht einfach ein weiteres theologisches Handlungsfeld darstellt, sondern Welt und Kirche als ein Ganzes abbildet. Schließlich berichtet *Sabine Ulrich* aus dem fresh x-Projekt RaumZeit, das in einer Stader Neubausiedlung kirchliche Präsenz jenseits der traditionellen Formen etabliert, aber auch an der einen oder anderen Stelle doch wieder zu diesen traditionellen Formen hinführt.

Den Autorinnen und Autoren sei ein herzliches Dankeschön für die Beiträge ausgesprochen! Die Hauptvorträge der Tagung lassen sich übrigens unter diesem Link wahrnehmen:

<<https://www.youtube.com/channel/UC8e2ERvZ4VqaqeqpQFEq4BA>>

Juliane Kleemann und Anna-Christina Schmidt, die Korrektur gelesen haben, gilt ebenfalls unser Dank und den Leserinnen und Lesern wünschen wir viel Gewinn und Freude!

*Berlin, im Mai 2019*

*Hans-Hermann Pompe und Christian Oelke*



# **Gemeinschaft der Glaubenden gestalten**

## **Eine Einführung**

Die Texte dieses Bandes entstanden im Kontext einer Gemeinschaft auf Zeit, der mehrtägigen Fachtagung »Gemeinschaft der Glaubenden gestalten. Nähe und Distanz in neuen Sozialformen«. Vom 26.–28.11.2018 trafen in Erfurt, eingeladen vom EKD-Zentrum für Mission in der Region (ZMiR) und der Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste (AMD), Menschen auf andere, ihnen oft unbekannte Menschen. Sie haben geredet und gehört, miteinander gegessen und gelacht, nachgedacht und diskutiert, gesungen und Gott gelobt. Die Tagung wurde mit zufällig zusammengestellten Reisegruppen strukturiert, die als möglicher Ankerplatz für Austausch, Reflexion, Beratung und als Heimat auf Zeit dienten.

## **Die Gemeinschaft der Glaubenden und die kleinen Gruppen**

Kleine Gruppen sind eine uralte Grundform des Volkes Gottes und der Kirche Jesu: Das erste Paar taucht in Gen 1 und 2 auf, es folgen die ersten Dialoge. Gott beauftragt Mensch – Mensch benennt Tiere – Mann und Frau entdecken sich – Schlange umgarnt Mensch – Gott sucht Adam und Eva. In den ersten Kapiteln der Bibel sind wichtige Kleingruppen zu

finden: Paar, Familie bzw. Sippe, Geschwister im Konflikt, Generationenfolgen, die Insassen der Arche etc.

Ab Beginn der Bibel gilt die göttliche Grundanalyse: »Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei«, gekoppelt mit der Verheißung: »Ich will ihm eine Hilfe geben, die ihm entspricht« (Gen 2,18). Das Gegenüber erweist sich unter dem schöpferischen Schenken Gottes als unerwartet nah und kommunikationsfähig: »Fleisch von meinem Fleisch, Blut von meinem Blut«. Dieses schöpferische Aufeinander-Angewiesensein durchzieht viele Texte der Bibel, Begriffe des Miteinander (*allelon*) wie etwa Geschwister, Gemeinschaft oder Liebe prägen beide Teile der Bibel.

In allen Umbrüchen von Gemeinden und Kirchen erweisen sich kleine Gruppen seit Jahrtausenden als erstaunlich anpassungsfähig. Sie bilden so etwas wie die Zellen des Organismus Gemeinde, sie beheimaten und halten, wirken und geben, senden und empfangen. Anders als in zufälligen Gruppen wie etwa den Passanten an einer Bushaltestelle haben in sozialen Gruppen die Mitglieder Kontakt zueinander (Reisegruppe), teilen z. B. Ziele (das Thema der Tagung) oder soziale Kategorien (Teilnahme an der Tagung) – und sie können interagieren.<sup>1</sup>

Auf den ersten Blättern der Bibel findet man allerdings zwei Kapitel nach der Freude am Nächsten auch den Konflikt mit dem Nächsten: Neid und Vergleich, Blick und Mord, Schuld und Flucht. Zur Verheißung der Gruppe gehört die Krise der Gruppe. Der Soziologe Andreas Reckwitz sagt trocken: In einer Gesellschaft der Singularitäten, wo »die soziale Logik des Allgemeinen ihre Vorherrschaft verliert an die so-

---

<sup>1</sup> Vgl. Artikel Soziale Gruppe, <[https://de.wikipedia.org/wiki/Soziale\\_Gruppe](https://de.wikipedia.org/wiki/Soziale_Gruppe)> (letzter Aufruf: 20.11.2018).

ziale Logik des Besonderen«,<sup>2</sup> dreht sich das Soziale um das Besondere. Die Spätmoderne hebt wie keine Epoche zuvor die Affekte auf das Podest: Ihre »Subjekte lechzen danach, affiziert zu werden und andere affizieren zu können, um als attraktiv und authentisch zu gelten.«<sup>3</sup> Sie wollen etwas Besonderes sein – das verschafft ihnen Identität. Aber es macht sie nicht unbedingt gemeinschaftsfähiger.

In der Arbeit des ZMiR wurde häufig und etwas vereinfacht von harten und weichen Faktoren des Miteinanders geredet. Mit ›harten Faktoren‹ sind gemeint Stellen, Haushalte, Gebäude, Kirchengesetze, Tagesordnungen etc., ›weiche Faktoren‹ umfassen z.B. Hoffnungen, Vertrauen, Neid, Resignation oder Motivationen. Kleingruppen operieren sozial v.a. mit weichen Faktoren, aber diese können enorme Auswirkungen haben auf Entscheidungen über harte Faktoren.

So gut wie alle Menschen sind auch in Kleingruppen eingebunden, egal ob es sich um Familien, Freundschaften, Teams, Cliques, Interessengruppen o.ä. handelt. Menschen bauen Netzwerke, starten Kleingruppen, binden sich an Hauskreise, bewirken Veränderungen in Initiativgruppen, kommunizieren in digitalen communities. Die aktuelle Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung der EKD weist nach, dass religiöse Kommunikation weitgehend in diesen kleinen sozialen Gruppen stattfindet, vermutlich sogar nur in einem Teil davon.<sup>4</sup> So war ein Unterthema der Tagung die Frage nach

---

2 Andreas Reckwitz, Die Gesellschaft der Singularitäten. Zum Strukturwandel der Moderne, Berlin 2017, 11.

3 A. a. O., 17.

4 Vgl. Heinrich Bedford-Strohm/Volker Jung (Hg.), Vernetzte Vielfalt. Kirche angesichts von Individualisierung und Säkularisierung. Die fünfte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft, Gütersloh 2015. Diese Deutung der Daten ist nicht unumstritten. Die Soziologin Maren Lehmann kritisiert in einer Analyse der ersten Ergebnisse: »[D]as Ergebnis eines Rückzugs der

dem missionarischen Potenzial von kleinen sozialen Gruppen.

Nähe und Distanz gestalten – das war längere Zeit der Arbeitstitel für diese Tagung, bevor wir uns entschieden haben, sie unter die Überschrift »Gemeinschaft der Glaubenden« zu setzen und mit neuen Sozialformen zu verbinden.

Nähe hat nach Bernhard Spielberg »mehrere Dimensionen: eine räumliche, sachliche, zeitliche und soziale. Diese Dimensionen müssen nicht zusammenfallen.«<sup>5</sup> Im Zeitalter von Internet und Facebook leuchtet dies sofort ein. Auch wenn man weit entfernt lebt, kann man recht hautnah und in Realzeit am Leben von Menschen teilnehmen und auf diese Weise Nähe leben. Wer einen Partner / eine Partnerin für eine Lebensgemeinschaft sucht, dem helfen inzwischen Algorithmen, durch die in digitalen Single-Börsen Menschen in Verbindung gebracht werden, die sich im Lebensalltag räumlich wohl nicht so einfach begegnet wären. Und in der Arbeitswelt haben sich Videokonferenzen für eine dezentrale Zusammenarbeit durchgesetzt. Nähe ist über räumliche Distanz hinweg lebbar.

Andererseits gibt es auch innere Distanz in räumlicher Nähe. Im negativen Sinn des Auseinanderlebens oder im politischen Sinn der inneren Emigration, wenn Menschen bleiben, obwohl sie innerlich nicht mit den Werten oder dem System einer Gemeinschaft oder Gesellschaft übereinstimmen. Nähe und Distanz im dynamischen Miteinander.

---

religiösen Kommunikation in den privaten Raum ist ein Konstrukt der Fragetechnik [...] – aber kein notwendiges Säkularisat vormals öffentlicher Kirchlichkeit.« Maren Lehmann, *Zwei oder drei. Kirche zwischen Organisation und Netzwerk*, Leipzig 2018, 30.

5 Bernhard Spielberg, *Ladenhüter oder Laboratorium?*, in: Michael N. Ebertz/Hans G. Hunstig (Hg.), *Hinaus ins Weite*, Würzburg 2008, 84–91, 94.

Für unsere Überlegungen in Bezug auf eine Gemeinschaft der Glaubenden sind auch die sogenannten Distanzzonen interessant, die der amerikanische Anthropologe Eduard T. Hall 1963 entdeckt hat.<sup>6</sup> Er unterteilt in vier verschiedene Sphären und man kann diesen Sphären auch Sozialformen von Gemeinschaft zuordnen:

1. die intime Zone – wie z.B. im Zweier- oder Dreiergespräch;
2. die persönliche oder private Zone, die sich bei 4 bis ca. 12 Personen einstellt – wie z.B. in klassischen Hauskreisen oder kleinen Gruppen;
3. die soziale Zone, die ungefähr 15 bis 50 Personen umfassen kann, und
4. die öffentliche Zone / Events ab 50 Personen.

Wie sind Gemeinden hinsichtlich dieser Zonen aufgestellt und wie sprechen sie darüber Menschen mit ihren je unterschiedlichen Bedürfnissen nach Nähe und Distanz an?

Kann es sein, dass vor allem Gruppen im Bereich 15–50 Personen nicht so häufig in Gemeinden anzutreffen sind (abgesehen von Chorgruppen)? Im katholischen Raum sind »kleine christliche Gemeinschaften« die diese Anzahl umfassen, ein »terminus technicus«<sup>7</sup> und werden verstanden als »Chiffre für Prozesse lokaler und partizipativer Kirchenentwicklung«. Kleine christliche Gemeinschaften sind dezentrale Subkulturen und fungieren als Untergliederung der Orts-pfarrei. Sie sind keine Gruppen, sondern Zusammenkünfte der aktiven Gemeindemitglieder eines Bezirkes.

Die Nähe und Distanz von Privatleben und Arbeit wird momentan auch wieder in der Arbeitswelt diskutiert. Hatte

---

6 <[https://de.wikipedia.org/wiki/Edward\\_T.\\_Hall](https://de.wikipedia.org/wiki/Edward_T._Hall)> (letzter Aufruf: 20.11.2018).

7 <[https://de.wikipedia.org/wiki/Kleine\\_Christliche\\_Gemeinschaften](https://de.wikipedia.org/wiki/Kleine_Christliche_Gemeinschaften)> (letzter Aufruf: 23.11.2018).

die klassische Soziologie noch zwischen gemeinschaftlichen und gesellschaftlichen Sozialformen unterschieden,<sup>8</sup> so sind diese Grenzen vor allem in der New Economy fließend. Gemeinschaftsgefühle werden von Unternehmen bewusst gefördert.

In Gottesdiensten wird mit dem Apostolikum eine ›Gemeinschaft der Heiligen‹ bekannt. Grundlegend ist die Bildung der Gemeinde durch Taufe und Berufung, ihre Versammlung unter Wort und Sakrament sowie ihre durch den Geist geschenkte Gemeinschaft. Gemeinschaft als Glaubensaussage ist nicht deckungsgleich mit deren erfahrener Wirklichkeit, man kann aber die tatsächlich erlebte Gemeinschaft und die real existierenden Heiligen genauso wenig doketisch für nebensächlich erklären. Die vier ökumenischen Kennzeichen der Kirche heben Gemeinschaft (*Koinonia*) auf die gleiche Ebene wie Zeugnis (*Martyria*), Dienst (*Diakonia*) und Feier (*Leiturgia*).

›Gemeinschaft‹ steht allerdings in der theologischen Diskussion der vier Kennzeichen schnell unter Verdacht: Sie erfasse nur bestimmte Gruppen (Milieuverengung), folge gesellschaftlichen Mehrheiten (Verbürgerlichung) oder passe sich der jeweiligen Nachfrage an (Konsumkirche). Gelegentlich wird in der ökumenischen Viererkette ›Gemeinschaft‹ aus dem Spiel genommen.<sup>9</sup> Mit einem Dreiersturm, ohne

---

8 Ulrike Bittner, »Und wenn sich die Lebenssituation ändert, ist das o.k.«, Eine Untersuchung der evangelischen Kirche als Gemeinschaft unter den Bedingungen postmoderner Mobilität, Göttingen 2016, 96.

9 So kennt etwa der theologisch durchaus belesene Soziologe Dirk Baecker vor kirchlichem Publikum als bleibende Variablen der Kirche nur Zeugnis, Diakonie und Liturgie, diese drei seien jeweils »neu und anders zu bestimmen«, [...] »weil andernfalls die Einheit der Kirche in Differenz zu anderen Institutionen der Gesellschaft verloren ginge«. Vgl. Dirk Baecker, Mit dem eigenen Leben Zeugnis ablegen. Kirche in der nächsten Gesellschaft, in:

das scheinbar ideologieanfälligeren Kennzeichen Gemeinschaft erscheint dann die Kirche mobiler, im gesellschaftlichen Wandel torgefährlicher.

Allerdings deuten viele gesellschaftliche Kennziffern auf etwas anderes: Gelingende Beziehungen sind ein wachsendes Bedürfnis der Spätmoderne. Angesichts der göttlichen Analyse aus Gen 2 über die Notwendigkeit des menschlichen Miteinanders sollte dies gerade die Kirchen nicht überraschen. Die große Beziehungssehnsucht der Spätmoderne wird begleitet von einer wachsenden Beziehungsunfähigkeit: Was man sich ersehnt, fürchtet man zugleich. Es könnte ja jenseits der derzeitigen Bindung weitere geben, die mehr versprechen. Jede gefundene Gemeinschaft kann zugleich zur Fessel der Selbstperfektion werden.

Kann ›Gemeinschaft‹ als Aspekt des Glaubens im Miteinander befreien vom Zwang der unbarmherzigen Selbstperfektion? Könnte eine Zugehörigkeit zu Kleingruppen im Kontext der christlichen Kirchen die Sehnsucht nach Beziehung aufnehmen, ohne an ihren Abgründen zu scheitern? So sehr kleine Gruppen zentral erscheinen, so sehr sollten wir ein zu schnelles Ja vermeiden. Die Publizistin Carolin Emcke hat in ihrer Friedenspreis-Rede 2016 in der Paulskirche das Ineinander von Glaube, Gemeinschaft und Selbst als Zugehörigkeit so reflektiert:

»[...] es ist keineswegs gewiss, was das heißt: angehörig oder zugehörig zu sein. [...] Bin ich, wenn ich fromm bin, im Besitz des Glaubens? Ist Religiosität etwas, das mir gehört? Oder ist Glaube etwas, das sich im und durch das Hadern bestätigt?

---

futur2. Zeitschrift für Strategie & Entwicklung in Gesellschaft und Kirche, 1/2017; <<http://www.futur2.org/article/mit-dem-eigenen-leben-zeugnis-ablegen-kirche-in-der-naechsten-gesellschaft>> (letzter Aufruf: 22.11.2018).

Was heißt also an-gehören in Bezug auf den Glauben? Gehört mir mein Glaube oder gehöre ich dem, an den ich glaube? Damit ist noch nicht einmal berührt, ob diese Angehörigkeit etwas ist, zu dem es sich bewusst entscheiden lässt. Ab wann jemand zu einer Kirche oder Gemeinschaft gehört, das lässt sich festmachen an den jeweiligen Riten der Aufnahme. Aber ab wann der Glaube zu einer Person gehört, das ist weniger eindeutig. [...] Wem gehört also dieses An-gehören – einem selbst oder den anderen? Gibt es das nur in einer Form oder in verschiedenen? Und vor allem: Wie viele Kontexte und Verbindungen können für mich in diesem Sinne relevant und wichtig sein? Wie viele Schnittmengen gibt es von Kreisen, in denen ich passend bin und aus denen ich mich als Individuum zusammensetze?«<sup>10</sup>

Einsamkeit macht krank, tut weh und ist ansteckend. So lautet die Kurzfassung des neuen Buches des Psychiaters Manfred Spitzer zum Thema Einsamkeit. Demnach sind 17 von 41 Millionen Haushalten Singleaushalte in Deutschland. Einsamkeit birgt ein höheres Sterberisiko als 15 Zigaretten, die täglich geraucht werden. Spitzer beschreibt die Konsequenzen sozialer Isolation und zeigt, wie wir Abhilfe schaffen und wieder gemeinschaftsorientierter leben können.<sup>11</sup>

Christliche Gemeinschaft kann heilsam, lebensverändernd und lebensrettend wirken, hier liegt ein großes Potenzial. Dazu braucht es jedoch mehr als nur ein Zugehörigkeits- oder Glaubenssystem. Richard Rohr stellt fest, dass die Kirche über die Jahrhunderte nicht zu einem radikalen

---

10 Carolin Emcke, »Anfangen«: Dankesrede anlässlich der Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels 2016, zitiert nach: <<https://www.friedenspreis-des-deutschen-buchhandels.de/sixcms/media.php/1290/Friedenspreis%202016%20Reden.pdf>> (letzter Aufruf: 24.06.2019).

11 Manfred Spitzer, *Einsamkeit, die unerkannte Krankheit. Schmerzhaft, ansteckend, tödlich*, München 2018.

Verwandlungssystem geworden ist, »das Jesus sich allem Anschein nach gewünscht hat.«<sup>12</sup>

Wenn man heilsame Gemeinschaft als Geschenk von Gott versteht, das nicht selbstverständlich ist, so betont der anglikanische Theologe Michael Moynagh, dass es nicht nur ein Geschenk an die Kirche ist, sondern ebenfalls ein Geschenk an die Welt.<sup>13</sup>

In England hat man seit über 12 Jahren mit neuen Formen von Gemeinschaft Erfahrungen gesammelt, die mitten im Alltag und der Lebenswelt von Menschen verankert sind. Sie sind aus einer auf den Kontext hörenden Haltung entstanden. Über 3.500 sind es inzwischen landesweit und sie sind im Durchschnitt nur 40–45 Personen groß. Hat sich hier schon etwas von der These von Klaus Douglass erfüllt? »Die Gemeinde der Zukunft wird nicht mehr Hauskreise oder ähnliche Kleingruppen *haben*. Sie wird aus solchen Kleingruppen *bestehen*.«<sup>14</sup>

Auf jeden Fall liegt hierin ein großes missionales Potenzial. Gottes Sehnsucht und Liebe zu teilen, zu verkörpern und Menschen zu erreichen, die sonst nicht in bestehende Kirchengruppen oder Gebäude kommen würden. Die Frage, wie in unserer Kirche Gemeinschaften der Glaubenden neu in diesem Sinne gefördert und gestaltet werden kann, ist höchst aktuell, vor allem im Zusammenspiel mit bewährten Formen.

---

12 Richard Rohr, *Entscheidend ist das Und*, München 2012, 52.

13 Michael Moynagh mit Philip Harrold, *Fresh expressions of church. Eine Einführung in Theorie und Praxis*, Gießen 2016, 425.

14 Klaus Douglass, *Die neue Reformation. 96 Thesen zur Zukunft der Kirche*, Stuttgart 2001, 192.

